

Und ich weine: wie ist es möglich? Wie kann man in diesem Hause singen? Einen Augenblick ist mir, als müßten alle Türen aufgetan werden. Aber es geschieht nicht.

Ich warte. Ich will bis hundert zählen. Ich spiele, fühle mich in eine Hoffnung hinein. Ungeduldig will ich nicht werden; zähle noch einmal. Die ersten Hundert gelten nicht.

Ich komme bis dreihundert. Das Lied ist schon zu Ende gesungen.

Es sind nur zwei Kirchenglocken noch, und auch die läuten nicht mehr lange. Sie verhallen, und alles ist aus. Und ich höre nur noch ein Schluchzen, und das bin ich ja selbst. Und dann klopft es plötzlich den bekannten Gruß, den ich vom Untersuchungsgefängnis her kenne, und ich werde nicht müde, dieses Freundschaftszeichen zu erwidern.

Und wenn meine Nachbarin eine Weile zögert, klopfe ich nacheinander: einen Schlag, Pause, und drei kurze Schläge. Das wiederhole ich einigemal.

Das Klopfen meiner Nachbarin klingt bestürmend, wie Liebe heischend. Ich antworte eilig. Das wird immer rascher, wir klopfen zusammen. Genau weiß ich, wo ihre Hände sind. Da sind auch meine Hände.

Die Mauer trennt uns, und trennt uns doch nicht. Das ist der Trommelwirbel der Kameradschaft. Er wird von allen Gefangenen verstanden.

\* \* \*